



Wie Präsent sind Sie heute? - Wer dankbar ist, ist präsent!

Ein kalter Morgen an einem hundsgewöhnlichen Wochentag: Ein junger Mann stellt sich an eine U-Bahn-Haltestelle in Washington und spielt Geige. Er hat seinen Geigenkasten geöffnet, ein paar Münzen liegen schon drin. So wie es jeden Tag in jeder Stadt geschieht. Mit seiner Baseball-Kappe auf dem Kopf spielt er eine Dreiviertelstunde lang klassische Musik. Sechs Stücke insgesamt. 1097 Menschen gehen an ihm vorbei. Sieben von ihnen blieben kurz stehen, bevor sie weiterhasteten. 27 werfen Münzen im Wert von insgesamt 32 US-Dollar in den Geigenkoffer. Irgendwann kommt eine junge Frau mit einem dreijährigen Kind an der Hand vorbei. Der Junge schaut den Geiger mit großen Augen an. Er will stehen bleiben, aber seine Mutter zerrt ihn vorwärts. Sie scheint in Eile zu sein. Beim letzten der sechs Stücke bleibt eine Frau stehen und stellt sich direkt vor den Geigenkasten. Dann kommt ein breites Grinsen auf ihr Gesicht, das sie nicht mehr loslässt, bis das Stück zu Ende ist. Sie applaudiert, als einzige von 1097 Menschen. „Ich habe Sie vor drei Wochen gesehen, drüben in der Kongress-Bibliothek bei Ihrem freien Konzert. Sie waren fantastisch! Unglaublich, dass Sie hier spielen! Oh, mein Gott! So etwas kann einem nur in Washington passieren!“ Sie hatte den Musiker erkannt: Joshua Bell, einer der besten und berühmtesten Violinisten unserer Zeit. Seit der Spielzeit 2011/2012 leitet er eins der bekanntesten Kammerorchester der Welt, die Academy of St. Martin in the Fields in London. Was die Frau aber nicht erkannt hatte: Während Bell spielte, zeichnete eine Videokamera das komplette „Konzert“ auf. Es war ein Experiment der Washington Post. Bell spielte sechs der berühmtesten und schwierigsten Stücke, die man auf einer Violine spielen kann. Und zwar auf einer der klangvollsten und teuersten Instrumente, die es gibt: eine Stradivari im Wert von 3,5 Millionen US-Dollar. Um das einmal zu hören, geben tausende Menschen sonst 100 Dollar aus. Hier gaben über 1000 Menschen zusammen 30 Dollar aus. Normalerweise erhält Joshua Bell stehende Ovationen. In der U-Bahn applaudierte eine Frau. Und auch nur, weil sie ihn erkannt hatte. Wer frei ist, der ist offen für Neues. Wie frei sind wir aber, wenn wir die herausragende Schönheit von Musik nicht mehr wahrnehmen können? Wenn wir nicht offen genug sind, um einen der besten Künstler unserer Zeit wahrzunehmen? Auf dem Video kann man sehen, wie engagiert und faszinierend Bell gespielt hat. Selbst ein Laie kann die außerordentliche Qualität nicht überhören – vorausgesetzt, er achtet darauf. Aber wir sind nicht frei dafür. Freie Menschen hätte der Geiger verwirrt. So wie das dreijährige Kind, das noch genügend Freiheit in sich hatte. Ich bin überzeugt: Echte Freiheit bedeutet nicht, sich ein Cabrio zu kaufen, oben offen und vorne mit Airbag und Knautschzone zu fahren. Echte Freiheit ist unscheinbar. Sie gibt es nur im Zustand maximaler Offenheit. Und der Zustand maximaler Offenheit ist auch der Zustand maximaler Verwirrung. Wenn nichts mehr fest ist, wenn wir alle Dinge in Frage stellen, auch die, die wir zuvor nie in Frage gestellt hätten. Wirklich frei sind wir erst, wenn wir lernen das Unerwartete zu erwarten, die Verwirrung zuzulassen, im Leben unterwegs zu sein wie Kolumbus auf dem Ozean: Nicht wissen, wo man ist, nicht wissen, wohin man fährt, und wenn man ankommt, nicht wissen, wo man ist. Und trotzdem Großartiges tun!



Zwei Tropfen Vinaigrette, mehr nicht. Der Rest der Soße bleibt im Schöpflöffel. Dann schwenkt er die Austernschale vorsichtig, bis die ölige Mischung sich gleichmäßig auf das Muschelfleisch verteilt hat. Er schaut es noch einmal an, bringt es zum Mund, schließt die Augen, nimmt es in sich auf, behält es mit zitternden Lippen noch ein wenig auf der Zunge ... und schluckt es dann langsam hinunter. Unverwechselbar, dieser Kollege, der mir am Gala-Dinner gegenüber saß. In meinem ganzen Leben hatte ich niemanden gesehen, der so genussvoll aß wie er. Und ich war nicht der einzige, dem das auffiel. Die Frauen, die mit am Tisch saßen, schienen ihre Unterhaltung völlig vergessen zu haben und hatten nur noch Augen für ihn. Offenbar macht genussvoll essen sexy. Aber die Aufmerksamkeit der Damen schien nicht der Grund zu sein, warum er das tat. Als wir zum Steak übergingen, konnte ich nicht mehr an mich halten. Ich fragte ihn: „Wieso?“ „Wieso was?“

„Warum zelebrieren Sie jeden Bissen, als ob es geweihte Hostien wären und außerdem das letzte, was Sie in Ihrem Leben zwischen die Zähne bekommen?“ „Ganz einfach“, antwortete er lachend. „Dieses Lebewesen auf meinem Teller hat sein Leben für mich gelassen. Es war ein langer Prozess, bis das Fleisch hier vor mir liegt.“

Alle Augen am Tisch waren auf ihn gerichtet. „Denken Sie nur an die Geburtsschmerzen seiner Mutter, an die Zeit des Säugens, an die vielen Tage des Fressens und Wachsens“, fuhr er fort, „an all die Dinge, die das Tier erlebt hat, bis es geschlachtet wurde. Ich finde, ich habe die Pflicht, das mit Bedacht zu essen.“ „Hmm.“ – Mir war es augenblicklich peinlich, auf welche Weise ich zuvor den Inhalt meines Tellers zwecks Nahrungsaufnahme geleert hatte. „Und das gilt auch für diese Pflanzen hier auf dem Teller. Ich versuche die Sonnentage und den Wind zu schmecken, den nahrhaften Boden und das kühle Regenwasser. Und wissen Sie was?“

Er machte eine Kunstpause. Alle hielten die Luft an. „Das schmeckt fantastisch!“ Die Frauen am Tisch bekamen gerötete Wangen. Und ich gebe zu: Auch ich war nicht weit davon entfernt, feuchte Augen zu bekommen. Die Dankbarkeit dieses Kollegen für etwas, was die meisten Menschen als selbstverständlich erachten, hatte auch mich zutiefst berührt. In dem Augenblick habe ich verstanden: Wer dankbar ist, ist präsent. Und wer präsent ist, ist unglaublich attraktiv. Denn präsent sein heißt, die Dinge bewusst zu erleben, die man ansonsten für selbstverständlich nehmen würde. Um dankbar sein zu können, müssen Sie ja wahrnehmen, was die Menschen um Sie herum machen. Sie können als Chef Ihren Mitarbeitern nicht dankbar sein, wenn Sie nicht sehen, was sie für die Firma tun. Sie können einem Autofahrer nicht danken, wenn Sie gar nicht bemerken, dass er Ihnen die Vorfahrt überlassen hat. Sie können Ihrem Partner nicht danken, wenn Sie nicht wahrnehmen, dass er ungefragt den Müll runtergebracht hat. Wenn Sie aber jederzeit bei der Sache sind, egal, was Sie gerade tun, werden Sie immer einen Anlass zur Dankbarkeit finden. In diesem Sinne: Klatschen Sie nach der Landung, auch wenn der Pilot einfach nur seinen Job gemacht hat – oder zumindest im Bus! Geben Sie den Schauspielern im Theater stehende Ovationen! Sagen Sie dem Postboten Danke dafür, dass der Brief angekommen ist! ... Erleben Sie die Gegenwart! Und Sie sind mitten drin im Leben.